Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 24 (1937)

Rubrik: Zürcher Kunstchronik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Gallen, Sammlung Sturzenegger

Diese Gemäldesammlung ist eine grosszügige Schenkung des st. gallischen Stickereiindustriellen Eduard Sturzenegger (1894—1932) an seine Vaterstadt. Der Stifter behielt sich bei der Uebergabe an die Stadt 1926 vor, nach seinem Ermessen die Sammlung durch weitere Ankäufe zu bereichern und durch Tausch zu verbessern, doch hinderte ihn sein früher Tod an der Ausführung dieses Vorhabens. Im Auftrag der Stadt St. Gallen hat nunmehr Dr. W. Hugelshofer, Zürich, zusammen mit dem Kunsthändler Dr. F. Nathan, St. Gallen, diesen Ausbau vorgenommen im Einverständnis mit den Verwandten des Stifters und unter sorgfältiger Wahrung des Gesamtcharakters der Sammlung als einer intimen Galerie des 19. Jahrhunderts. Nach durchgeführter Neuordnung wurde die Sammlung nunmehr im Mai der Oeffentlichkeit übergeben. Franzosen, Deutsche und Schweizer sind in charakteristischen, zum Teil vorzüglichen Werken vertreten, und der Winterthurer Sammler Oskar Reinhart hat sich dadurch ein besonderes Verdienst um die Sammlung erworben, dass er mit Leihgaben aus seinem Privatbesitz vorhandene Lücken geschickt ausfüllte, bereichernde Akzente setzte und so das Bild nach der Seite der malerischen Qualität abrundete. Ein solches Mäzenatentum, das darauf verzichtet, nach aussen stark in Erscheinung zu treten, um vorhandene, unter anderem Namen stehende Sammlungen im Interesse der Allgemeinheit zu verbessern, verdient ganz besonderen Dank. Enthielt ursprünglich die Sammlung noch allerhand mehr anekdotische Bilder, die der Stifter wahrscheinlich selbst noch ausgewechselt hätte, so ist jetzt durch geschickten Abtausch ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel durchgehend ein rein künstlerisches Niveau erreicht worden, auf das die Stadt St. Gallen stolz sein darf. Wir erwähnen unter den Franzosen die Namen Corot, Courbet, Daubigny, Diaz, Dupré, Pissarro, Signac, Sisley, Troyon. Unter den Deutschen Achenbach, Feuerbach, Lier, Marées, Rottmann, Schider, Schirmer, Schleich, Schuch, Spitzweg, Thoma, Wenglein, Waldmüller und — durch ein hervorragend schönes Porträt vertreten — Wasmann. Als Leihgaben kommen dazu Blechen, C. D. Freidrich, Kobell, Leibl, Menzel, Trübner und Uhde. Die Schweiz ist vertreten mit J. J. Biedermann, Anton Graff und Diogg als älteste Generation, es folgen Böcklin, Buchser (mit den Drei Freunden), Calame, Frölicher, Grob, Koller, Rittmeyer, Leopold Robert, Vautier, Stäbli, Steffan, B. Menn, Meyer-Basel usw. Den Abschluss nach der Richtung der Modernität bilden drei Hodler aus den siebziger Jahren.

pm.

Zürcher Kunstchronik

Im Kunsthaus ist aus den Vorarbeiten für die grosse Delacroix-Ausstellung, die erst im nächsten Jahre stattfinden kann, eine gegen 300 Blätter umfassende Ausstellung «Zeichnungen französischer Meister von David bis Millet» hervorgegangen. Da dies Jahr keine Gemälde aus den staatlichen Museen Frankreichs ins Ausland ausgeliehen werden, hat der Louvre mit dankenswerter Courtoisie wenigstens 140 Aquarelle und Handzeichnungen zur Verfügung gestellt, und mit Recht betonte der französische Botschafter bei der Eröffnung, wie wertvoll es sei, dass diese kostbaren Blätter, die zumeist aus Privatsammlungen dem Louvre geschenkt wurden, einmal aus den Mappen hervorgeholt werden. Grosse Privatsammlungen in Paris, Haarlem und Winterthur haben ebenfalls viele bedeutende Zeichnungen hergeliehen, sodass von *Ingres*, *Géricault* und *Daumier* je vierzig meist hervorragend schöne Arbeiten gezeigt werden konnten. Zahlreiche Studien lassen das Entstehen bekannter Gemälde verfolgen: *Jacques Louis David* wollte ursprünglich bei seinem «Sacre de Napoléon» die kühne Pose des Kaisers festhalten, der sich selbst die Krone auf das bereits mit einem Lorbeerkranz geschmückte Haupt setzt, was durch zwei Skizzen belegt wird, und *Géricault* hatte eine strenge Kompositionsarbeit zu bewältigen, bis sein «Floss der Medusa» über die Zufälligkeit eines dramatisierten Episodenbildes hinausgehoben war.

Die Wahl des stilgeschichtlichen Zeitabschnitts vom reifen Klassizismus bis zu dem Grenzpunkt, wo der Impressionismus das Zeichnerische in einer ganz neuen Weise auflockert und momentanisiert, ist nicht nur für die Wandlungen der Motivwahl, des menschlichen Ausdrucks, der stilistischen Haltung ungemein aufschlussreich, sondern auch für das Studium des spezifisch Zeichnerischen sehr ergiebig. Sie zeigt, wie die auf das feinste differenzierte Zeichenkunst, die das späte XVIII. Jahrhundert entwickelt hatte, als festes Erbe in Form akademischer Erziehung auch noch der weniger schöpferischen Epoche des heroischen Klassizismus inneres Leben gibt. So wird bei *Jacques Louis David* und seinem Kreis, zu dem *Gérard*, *Girodet-Trioson*, *Gros*, *Guérin* und *Prudhon* gehören, das Lineare von einer ererbten Kultur des Zeichenstrichs belebt. Im Mittelpunkt der Entwicklung dieser Jahrhunderthälfte steht *Ingres*, der im Hauptsaal der Ausstellung hervorragend vertreten ist. Das Antikische erhält bei diesem Künstler durch die neu in Erscheinung tretende Verehrung des Raffael-Zeitalters einen intimeren Zug, und die eingehende Pflege des Bildnisses gibt der Zeichnung bei Ingres eine neue Verfeinerung durch malerische Werte. Gerade bei

Ingres — von dem einige prachtvolle Zeichnungen durch seinen Freund F. A. von Stürler in das Kunstmuseum Bern gelangt sind — wird der bedeutende Anteil des Bildnisses an der Ausbildung der bürgerlichen Kunst im zweiten Viertel des XIX. Jahrhunderts fühlbar.

Aehnlich starke Eindrücke bietet in der bis zu den Künstlern des zweiten Kaiserreichs führenden Ausstellung nur noch *Daumier*. Dieser erscheint hier nicht in der zugespitzten, journalistischen Form seiner satirischen Steinzeichnungen, die das politische und bourgeoisgesellschaftliche Leben der Epoche zum Thema haben und manchmal den Witzblatt-Stil ins grosse steigern, sondern in dem unerhört starken, drängenden Schaffensprozess der Zeichnungen, die das Werden der plastischen Form nacherleben lassen. Mit Kohle, Bleistift, Feder und Kreide entwickelt Daumier aus zahllosen Partikeln — bei ihm ist es oft wie ein Gewirr von Fäden — die grosse, starke, schlagkräftig bewegte Form, die eine eindringliche motivische Prägnanz erhält. Wie ein blühendes Flächenornament aus breiten Kreidestrichen wirkt die grossartig umrissene Szene «Drei Männer am Tisch», aus der Sammlung Oskar Reinhart. — Auch *J. F. Millet* baut die menschliche Form aus einem impulsiven Leben des Zeichenstrichs auf. Aber bei ihm ist alles weicher und stimmungshafter. Neben der Ursprünglichkeit im Schaffen dieser Künstler wirkt das Virtuose, Treffsichere bei *Gavarni*, *Constantin Guys* und dem Porträtisten *F. J. Heim*, bei *Isabey* und *Meissonier* zeitgebundener. Aber man empfindet das untrügliche Können dieser Epoche als feste Grundlage für die weitere, freie Entwicklung des Zeichnens bei den Impressionisten.

Aus den Sommerausstellungen der verschiedenen Kunstsalons seien die neuen Bilder der in Paris lebenden Schweizer *Max Gubler* (bei Aktuaryus) und *Rudolf Zender* (im Kolleratelier) hervorgehoben. Gubler entwickelt seine vom Atelierlicht lebenden Interieurs in einer beinahe raffinierten Weise weiter; man wird durch ein kleines Landschaftsbild zu der Frage gedrängt, wie sich der Maler — der auch grosse, frische Landschaftszeichnungen zeigt — mit einer weniger fest umgrenzten Aussenwelt auseinandersetzen würde. Rudolf Zender, dessen farbiger Ausdruck fast zu einer festen Konvention zu werden drohte, hat vor schweizerischen Landschaftsmotiven (Thurtal) eine überraschende Lockerung und Dämpfung seiner farbigen Komposition gefunden.

E. Br.

Aus dem Zürcher Kunstgewerbemuseum

Da die Ausstellung «Das Haus aus unserm Holz» auf Beginn des nächsten Jahres verschoben werden musste, arrangierte die Direktion des Kunstgewerbemuseums eine Ausstellung alten Kunstgutes. Sie wählte aus den reichen Beständen ihrer Textilien kostbare Stücke aus, Ikatgewebe, Brokate und andere, besonders kunstvolle Webereien, auch Stickereien von hoher Schönheit. Später soll noch alte Typographie hinzukommen.

Eine Ueberraschung dürfte für die meisten Besucher die Sammlung von farbenfreudigen Hinterglasmalereien bilden, welche ein Auslandschweizer zusammengebracht und dem Museum für einige Wochen überlassen hat. In Antiquitätengeschäften, gelegentlich in katholischen Pfarrhäusern oder Klöstern sehen wir das eine oder andere Stück, unter denen neben rein handwerklichen Arbeiten doch oft eine ausgeprägte künstlerische Qualität festzustellen ist. Die Schweiz ist dabei sehr gut vertreten, obschon ursprünglich diese Technik im bayrischen und Böhmer-Walde zuhause ist, in der Nachbarschaft alter Glashütten. Neben dieser farbigen Volkskunst hat das Museum schöne bemalte Bauernschränke aufgestellt und bemalte Fastnachtsmasken aus der Flumser Gegend und aus der Bündner Herrschaft hinzugefügt, die in ihrer urwüchsigen Ausdrucksstärke eine weitere Seite volkstümlicher Gestaltungskraft verkörpern, in wohltätigem Gegensatz zum heutigen, vom süsslichen Film verdorbenen Geschmack. *-ss.*

Städtischer Lehrlingswettbewerb

Mit diesem Wettbewerb hat sich das «Werk» vor drei Jahren auseinandergesetzt. Wie es verlautet, soll der neue Vorsteher des Jugendamtes I die Absicht haben, diese Einrichtung auf eine neue Grundlage zu stellen. Diesmal waltet noch das bisherige Prinzip. Es haben über 200 Lehrlinge und Lehrtöchter an diesem Wettbewerb teilgenommen; wieder sind jene Leistungen am erfreulichsten, wo es sich entweder um rein technische Arbeiten handelt, oder wo sich der Teilnehmer auf eine ganz einfache Gestaltung seiner Aufgabe beschränkt.

Wer ist die Jury? Ueberall bei Wettbewerben wird diese bekanntgegeben. Dies sollte auch hier geschehen. Wir können diese Ausstellung nicht verlassen, ohne nach einer gründlicheren, formalen Schulung der Lehrlinge und einer strengeren Auswahl der Lehrmeister zu rufen, die sich da, wo es auf den Geschmack ankommt, auch in dieser Hinsicht, nicht bloss in rein handwerklicher, ausweisen sollten. Weshalb die besuchenden Schulklassen nicht von Kräften der Gewerbeschule oder des Museums geführt werden, die an den Fehlern den jungen Leuten zeigen könnten, was von vornherein nicht geschehen darf, ist unverständlich. Vielleicht wird die Schule künftig doch besser herangezogen. Ihre Beratungsstelle für Lehrlinge wurde den Lehrlingen diesmal gar nicht empfohlen, da sie früher ja doch nicht aufgesucht worden ist. *— ss.*

«Kunst im Hause»

In einer Privatwohnung in Zürich, Seefeldstrasse 239, unternahm Frau Irmgard Burchard den wohlgelungenen Versuch, in möblierten Räumen Gemälde und Plastiken zu zeigen und zwar solche wohlbekannter Künstler, die schon einen Namen haben, in unmittelbarer Nachbarschaft mit jungen, wenig bekannten, woraus sich fruchtbare Wechselwirkungen ergeben. Wir greifen aus den rund 25 Künstlern heraus die Namen von *Max Hunziker*, der merkwürdig grossgesehene, man möchte sagen klassisch empfundene Tuschzeichnungen zeigte (siehe «Werk», Nr. 3 1937), und den Bildhauer *Paul Speck* mit intensiven Kleinplastiken und einem grossen Männerkopf. Daneben Haller, Roshardt, Leuppi, Indermaur, Blanchet, Auberjonois, P. B. Barth, Abt, Wiemken, Fischli, Lohse, Klee, Picasso usw. pm.

Genossenschaft zur Spindel, Zürich

Die Genossenschaft zur Spindel ist nach gründlicher Reoganisation von der Talstrasse an die St. Peterstrasse (Orell-Füssli-Hof) umgezogen, in nächster Nähe der Bahnhofstrasse. In etwas kleinerem und darum konzentrierterem Rahmen zeigt dieses gemeinnützige Unternehmen, das vor allem der qualitativ hochstehenden Heimarbeit dienen will, gediegene und schöne Textilien, Keramik, Flechtarbeiten, Spielzeug — besonders nette geschnitzte Holztiere usw. — Das heute wieder besonders starke Bedürfnis nach volkstümlichen, geschmackvollen, handwerklich gearbeiteten Gegenständen wird hier auf die gediegenste Art befriedigt, so dass man der neuen Spindel gutes Gedeihen wünschen darf.

Cuno Amiet in Winterthur

Die Juni-Juli-Ausstellung des Kunstvereins Winterthur brachte 83 Werke *Cuno Amiets*. Die Gruppe der Gemälde umfasste die letzten acht Jahre und damit eine Entwicklung, die ebenso grundlegend für Amiets neuen Stil ist wie symptomatisch für die jüngsten Tendenzen der Malerei. In dieser Zeit vollzieht sich in Amiets Werk eine weitgehende Abkehr von der Diskussion formaler Probleme, die bis um 1930 die Produktion bestimmt hatte. Der farbige und formale Zwang wird fortschreitend gelockert, und dafür geht der Gegenstand wieder in einem grösseren Erscheinungsreichtum in das Bild ein. Was bezeichnend ist: die grossen Formate treten zurück und machen mittleren und kleinen Platz; die Wandlung ist zugleich die vom Wand- zum Tafelbilde. Entscheidend hatte dabei Paris mitgewirkt; dort zuerst vollzog sich die Brechung und Differenzierung der Farbe.

Die Pariser Landschaften sind Zwischenglieder, farbiges Raffinement um seiner selbst willen unterläuft gelegentlich. Deutlich scheiden sich von den Pariser Bildern die in der Schweiz entstandenen. In ihnen ist der durchgehende Charakter einer unverbrauchten gesunden Kraft, gesteigert zu temperamentvoller Robustheit. Die kontrastreiche Ueppigkeit sömmerlicher und herbstlicher Farben erschien in mehrfacher Abwandlung, und als eine der konzentriertesten Leistungen hob sich ein Selbstbildnis inmitten blühender Wiesen und Sträucher ab. Eine aufschlussreiche Ergänzung brachte eine Reihe von Zeichnungen und Aquarellen der Zeit von 1886 bis 1898, in denen sich der umgekehrte Weg von der intimen, zartgrauen Farbigkeit der Anfänge bis zu der dezidierten Stilisierung der ersten Reifezeit abzeichnete.

H. K.

Luzerner Kunstchronik

Kunstmuseum Luzern

60 Frauenbildnisse und Frauenbilder der Malerei des XIX. und XX. Jahrhunderts. 11. Juli bis 29. August.

Die Ausstellung, die der Konservator Dr. P. Hilber aus schweizerischem Museums- und Privatbesitz zusammengestellt hat, ist zwar kein gründlicher Querschnitt durch das Thema «Frauenbildnis und Frauenbild», aber doch eine ästhetisch angenehme Auslese, die mit Geschmack gehängt wurde; vielleicht ist es bedauerlich, dass man nicht versucht hat, das Thema erst dann in einer Ausstellung zu behandeln, wenn man sie in grösserem Massstab hätte aufziehen können — Ausstellungen, die wirklich umfassend und, so gut es geht, lückenlos sind, haben nicht nur das Verdienst, dem Museumsbesucher Genuss und Belehrung (im kunsthistorischen Sinn) zu bieten, sie sind es auch, die einem Museum erst einen wirklichen «Namen» geben — was gerade Luzern als einem viel besuchten Platz gut anstünde!

Es wäre aber undankbar, zu verschweigen, dass sich unter den Bildern einige finden, die allein schon wert sind, hinzugehen; z. B. ein sehr schöner Buchser. Corot und Renoir sind mit je einem sehr feinen Stück vertreten; eine «wassertrinkende Bäuerin» erweist sich als einer der besten Segantini; Derains «Frauenkopf», die «Zwei Frauen» Picassos aus der Negerzeit, Rousseaus «Bohémienne endormie», bleiben als starke Eindrücke haften.

Am 18. Juli gesellt sich zu dieser Ausstellung noch eine Abteilung: «Oesterreichische Griffelkunst», die moderne Graphik umfasst; sie dauert bis Ende August.